



Der gestohlene Eiffelturm

ROMAN VON
FRANK HELLER

17)

In diesem Augenblick erschienen zwei Herren auf der Schwelle des Kabinetts. Der eine war Mr. Henry Graham, der mich mit porzellanblauen Augen betrachtete, die mir klarer als Worte sagten, daß die Behandlung, der man mich soeben unterzogen hatte, keineswegs dem entsprach, was ich Grund gehabt hatte, zu erwarten. Der andere war der alte Wächter, mit dem ich am Nachmittag gesprochen hatte. Trug Mr. Grahams Antlitz das Gepräge der Strenge und Gerechtigkeit, so las ich in den Zügen des Alten lebhaften Abscheu. Aber wie kam es, daß ich ihn in dieser Gesellschaft sah? Er verkörperte doch die Interessen der Gesetzlichkeit, während man vom Professor dies kaum behaupten konnte. Seine ersten Worte waren:

«Da haben Sie einen feinen Fisch gefangen. Der Herr ist Spion, so wahr ich Bertrand heiße.»

«So?» sagte der Professor. «Das wollen wir später untersuchen, wenn ein jeder nach seinen Werken belohnt wird. Zunächst haben wir an einige andere Dinge zu denken. Die Lifts sind doch außer Betrieb gesetzt?»

«Jawohl.»

«Gut. Aber es wird das beste sein, wenn wir uns sofort gegen alle Ueberraschungen von dieser Seite sichern. Graham Sie haben alles Notwendige. Machen wir uns gleich an die Arbeit.»

Der dicke Engländer nickte. Aus einem inneren Raum holte er eine Kiste von imponierenden Dimensionen, und dieser entnahm er eine Anzahl Metallkeile, der Form nach an die erinnernd, die man verwendet, um einen Eisenbahnwaggon zu hindern, ins Rollen zu kommen. Er hob ein paar schwere Stücke so leicht, als wären sie aus Aluminium und verschwand mit ihnen und einigen Werkzeugen aus der Kiste, schweren Hämmern und Schraubenziehern. Der alte Wächter war schon gegangen. Ich konnte meine Zunge nicht länger im Zaum halten.

«Was in aller Welt soll Mr. Graham mit diesen Dingen beginnen? Und wie kommt es, daß der Wächter nicht die Polizei alarmiert?»

«Lassen Sie mich die letztere Frage zuerst beantworten. Monsieur Bertrand ist ein Mann mit einer einzigen Idee, und mit solchen Männern zu tun zu haben, ist bekanntlich gefährlich — wenn ihre Idee nicht in unsere eigenen Gedankenkonstruktionen paßt. Aber das ist eben bei Bertrand und mir der Fall.»

«Ich kenne Monsieur Bertrand nicht näher, aber ich habe den Eindruck, daß er mich wegen einiger unvorsichtigen Worte verabscheut, die ich über seinen alten Chef Eiffel fallen ließ.»

Der Professor nickte.

«Da haben Sie seine einzige Idee. Und sie paßt in meine wie die Hand in den Handschuh.»

«Und meine erste Frage?»

«Warten Sie, Sie werden schon sehen.»

Bald darauf verließen der Professor und ich das Restaurant. Vorher hatte Herr Collin einen seltsamen Apparat umgeschnallt, der am ehesten Aehnlichkeit mit einem Infanteristentornister hatte. Wir blieben einen Augenblick an der Balustrade stehen und sahen über das nächtliche Paris hin — dann kletterten wir langsam die Zickzacktreppe des Turmes hinunter.

Ich werde diese Wanderung nie vergessen. Das Licht der Weltstadt drang von vier Seiten zu uns empor und vermengte sich in der seltsamsten Weise mit dem Licht der außen angebrachten Reklamelampen des Eiffelturms. Ich hatte den Eindruck, daß wir uns im Innern eines Kaleidoskops bewegten. Nicht zwei Sekunden hintereinander waren Farben und Beleuchtung gleich. Die Glieder des ungeheuren Skeletts streckten sich kreuz und quer, wie die verflochtenen Zweige eines Urwaldes. Aber wenn man den Blick hinauf oder hinunter schweifen ließ, glaubte man sich in einen schwindelnd langen Schacht eingeschlossen, einen Stollen in irgendeinem Bergwerk, wo verkohlte Riesenpflanzen aus den Urzeiten der Welt plötzlich im Lam-

penlichte der frechen Forscher-Pygmäen lebendig geworden waren...

Endlich, als wir so gut wie unten angelangt waren, hielt der Professor inne. Einige Schritte von uns entfernt, in dem Schacht innerhalb des Riesenschachtes, in dem das schwere Liftgehäuse ruhte, hing ein Mensch in dem Stahlskelett. Es war Mr. Graham. Von dem alten Wächter war keine Spur zu sehen. Vermutlich hielt er pflichtgemäß draußen Wache, wenn es auch nicht wahrscheinlich war, daß die Aktienbesitzer der Gesellschaft Eiffelturm mit der Art, wie er diese Pflicht erfüllte, einverstanden gewesen wären. Mr. Graham war eben damit beschäftigt, einen seiner Metallkeile oberhalb des Lifts in die Rille, in der dieser lief, einzupassen. Der Zweck war nicht mißzuverstehen: wenn der Keil eingetrieben war, blieb der Lift da stecken, wo er stand. Und Mr. Graham hatte noch einen andern Keil für die andere Rille.

«Ich verstehe Ihren Plan,» flüsterte ich meinem Begleiter zu. «Die Leute, die morgen früh den Eiffelturm besuchen wollen, werden genötigt sein, eine zuträgliche Morgengymnastik zu betreiben und zu Fuß hinaufzuspazieren. Aber es kann ja nicht lange dauern, bis man Mr. Grahams Keile beseitigt hat, wie solide er sie auch festnietet. Und dann...»

«Entschuldigen Sie mich, ich muß Mr. Graham helfen.»



FR. LAURENT

AM BLUMENFENSTER